

Lappenkeuler - Brief / Email V.illa vom 13.01.2007

Freudige Grüße!

Endlich ist Kayla wieder daheim! Am letzten Donnerstag konnte ich sie im Krankenhaus abholen. Man hatte die Dosierungen der Medikamente, die ihren Kreislauf gezielt am Boden hielten, in den Tagen zuvor schon Schritt für Schritt wieder reduziert, so dass man sie zunehmend wieder als die alte Kayla erkannte und sie von Tag zu Tagmunterer wurde und sogar wieder Pläne für unsere weiteren Renovierungsarbeiten schmiedete. Noch am Sonntag zuvor hatte es der Stationsarzt so dargestellt, als müsse sie noch 2 weitere Wochen dort bleiben. Um so besser, dass die sich anders entschieden haben. Trotzdem muss man es so sagen, die hochgebildeten Ärzte verabschiedeten sie mit einem deutlichen Achselzucken, ohne den wahren Grund für ihren Zusammenbruch gefunden zu haben. Es gab zwar während ihres Krankenhausaufenthalts die wildesten und unterschiedlichsten Gerüchte, ja mehr war es nicht, je nach dem, welcher Arzt gerade die Untersuchungen leitete. Einer meinte sogar schon, dass ein verborgenes Krebsleiden dahinter stecke, was für eine Hiobsbotschaft! Nun jedoch heißt es, dass sich das zum Glück genauso wenig bewahrheitet habe, wie die anderen, teils schon wilden Theorien, die von einer unbekanntem Virusinfektion bis hin zu einem leichten Herzinfarkt reichten. Letzterer, also der Herzinfarkt oder überhaupt Probleme mit dem Herzen wurden allerdings als erste und zugleich auch als einzige Ursache völlig ausgeschlossen, da zum Glück der erste diensthabende Arzt, der die Feiertagsvertretung zwischen Weihnachten und Neujahr für seine Kollegen übernommen hatte, zufällig ein anerkannter Kardiologe ist. Er nutzte diese Zeit unter seiner Obhut dann dazu, Kayla mit seinem Spezialwissen auf den Kopf zu stellen, um gottlob zu dem Schluss zu gelangen, dass ihr Herz geradezu mustergültig gut in Schuss sei. Die anderen Theorien konnten unterdessen weder bestätigt noch richtig entkräftet werden, also der Grund bleibt offen. Da hat man natürlich ein seltsames Gefühl. Man denkt, wozu dienen all diese teuerbezahlten Spezialisten, wenn die doch nichts herausfinden? Man fragt sich auch, ob Kayla dann nicht genauso gut nach 2 Tagen schon wieder nach Hause gekonnt hätte, weil das Endergebnis im Prinzip das selbe gewesen wäre. Nach den ersten beiden Tagen stand schon fest, dass das Herz ok. ist und von da an haben die eigentlich nichts neues mehr heraus gefunden.

Zum Glück muss die Krankenkasse das ja alles bezahlen, aber die Rechnung musste Kayla trotzdem gegenzeichnen, eine ungewöhnliche Praxis, oder ob das jetzt neu ist? Jedenfalls Ihnen - und mir auch - würde schwarz vor Augen, wenn man diese Rechnung selbst begleichen müsste. Alles in allem, also Krankenhausaufenthalt plus alle Arztleistungen u.s.w. kommen auf beachtliche 7.258,52 Euro und das, obwohl ja bekanntlich keine tatsächliche Behandlung erfolgt ist, da man ja keine wirkliche Ursache gefunden hat. Da kann einer

schnell arm werden, wenn das die Versicherung nicht tragen würde. Unterdessen schickte mir vor einigen Tagen die Johanniter - Unfallhilfe eine Rechnung über 25 Euro als Eigenanteil für Kaylas Fahrt mit dem Kranken - Rettungswagen in die Klinik. Es sei üblich, dass man da immer einen derartigen Anteil selbst tragen müsse, egal bei welcher Krankenkasse man auch versichert ist. Ich habe mich dann zuerst einmal erkundigt und es stimmt wirklich, dass man da einen solchen Eigenanteil von tragen bzw. denen zurückerstatten muss. Wenn ich das richtig verstanden habe, aber nur für die erste Fahrt im Jahr, die mit dieser Krankheit in Verbindung steht, also wenn Kayla jetzt noch einmal zusammensacken sollte, dann wird bei der nächsten Fahrt im Rettungswagen kein Eigenanteil mehr fällig. Das heißt, eigentlich doch, denn die bisherige Fahrt war ja noch in 2006. Na ja, unter der gesundheitlichen Voraussicht ist das sicher noch das kleinste Übel.

Es ist schlicht und ergreifend schön, dass Kayla wieder hier ist und das Leben hat eine ganz andere Qualität. Es mag sentimental klingen und so was dann ausgerechnet von mir, von jemandem, der vor Kaylas Zeit sicherlich weit über 10 Jahre alleine gelebt hat und das zugegebenermaßen auch noch sehr gerne. Ich selbst habe damals nicht selten gesagt, dass ich viel lieber alleine lebe. Ich korrigiere diese Aussage jetzt im Nachhinein insofern dahingehend, dass ich hinzufüge solange keine Partnerin von der Qualität einer Kayla oder vergleichbar da ist. Also noch mal komplett: Ich lebe viel lieber alleine, solange keine Partnerin von der Qualität einer Kayla da ist.

Nun hatte sich bei Kayla, bedingt durch den Krankenhausaufenthalt, ein gewisser Nachholbedarf an bestimmten Dingen aufgestaut, so könnte man es mal umschreiben, so dass wir hier jetzt zunächst heißharte Tage erlebten, die uns für nichts mehr Zeit ließen. Da werde ich aber nicht weiter drauf eingehen, das wirkt auf Außenstehende immer etwas wie pubertäres Gesülze und hat auch für Außenstehende meist keinen wirklichen Wert. Am Samstag fand Kayla, dass wir wieder ausgedehnte Spaziergänge hier im Umfeld machen sollten. Das haben wir dann auch getan. Durch die restlose Begeisterung für die alte Fabrik hatten wir bislang so ziemlich alles, was nicht im Bereich der Fabrik liegt, etwas vernachlässigt. Das heißt im Klartext, dass wir uns in nördlicher, nordöstlicher und etwas weiterer östlicher Richtung von hier noch nicht sonderlich gut auskennen. Das einzige, was wir in nördlicher Richtung kennen, ist das alte Bahnhofsgebäude, von dem ich Ihnen ganz zu Anfang unserer Zeit hier mal Fotos schickte. Südlich liegt etwas Wald, dann die Mühlen, in gleicher Richtung auf halbem Weg und dann etwas östlich der zitierte Militärautoschrottplatz. Westlich und südwestlich gesehen folgt ja aus unserer Sicht die Fabrik, dahinter die alte Bahnstrecke, dann Felder und etwas Wald und was dahinter kommt, was also sozusagen ganz westlich liegt, das wissen wir auch noch überhaupt nicht. Östlich von hier liegen ja etwas tiefer einige Wiesen und Felder, die nach vielleicht 300 - 500 m von einem kleinen Waldstreifen begrenzt werden, hinter

dem dieser Abwassersee liegt, den ich Ihnen mal per Foto präsentierte. Was aber noch weiter östlich dahinter folgt, kennen wir noch gar nicht. So schlug Kayla vor, dass wir uns am Samstag mal auf eine völlig neue Erkundungswanderung machen, entweder in dieses Gebiet noch weiter östlich hinter dem Abwassersee, in dem nördlichen Bereich hinter dem Bahnhof oder im ganz westlichen Bereich, also noch westlich hinter der Fabrik, hinter den Gleisen und hinter den Feldern, die dahinter wieder folgen. Da wir uns für keines der Gebiete spontan entscheiden konnten, haben wir eines der Gebiete ausgelost. Mehrere davon in einer Wanderung, das war nicht möglich, dafür liegen die schon zu weit voneinander entfernt. Kayla schrieb jedes der Gebiete auf ein Zettelchen und ordnete jedem eine Zahl zu. Dann ergriff sie den Taschenrechner, der eine sogenannte Zufallszahlenfunktion hat und löste damit dann das Gebiet per Zufallszahl aus. Sie werden sicher lachen und sich fragen, warum so kompliziert, aber in dem Moment fanden wir das lustig so. Die Auslosung fiel zugunsten der ganz weit westlich liegenden Gebiete aus. So wanderten wir zunächst an dem Siedlungsweg vorbei auf diesen kleinen Weg, der von der Siedlung durch einen kleinen Waldhain bis zu der ehemaligen Bahnstrecke führt. Diese überquerten wir und gingen von dort über einen Feldweg bis zum Ende der Felder, die an einem weiteren, lichten Waldhain mit großen Baumrücken enden. Wir durchschritten diesen luftigen Waldhain und waren nicht schlecht erstaunt, als wir in diesem Waldhain, genauer gesagt auf einer Art Lichtungsplatz in diesem Wäldchen ein verfallenes schloss- oder villenähnliches Anwesen entdeckten. Kayla meinte schon, darin hätte vielleicht früher mal der Besitzer der Fabrik gewohnt. Das fand ich zwar weniger, denn man muss bedenken, dass dieses Anwesen schon rund 2 km von der Fabrik in Luftlinie entfernt liegt.

Sie ahnen es, natürlich habe ich Ihnen einige Fotos davon beigesteuert. Nun war es an dem Tag trüb und recht dunkel.



**Villa-aussen1: verfallene Villa in einem Waldhain**

Also villa-aussen1 zeigt das Anwesen von außen. Wie man bei genauer Betrachtung selbst auf diesem Foto erkennt, ist das Dach stellenweise schon eingestürzt. Es war auch eigentlich sehr gefährlich, sich in das Gebäude zu begeben, weil immer etwas von oben kommen konnte oder auch weil der Boden überall nachgab, sofern er überhaupt noch da war. Es gab etliche Räume, in denen der Boden schon ganz in die Tiefe gestürzt war.

Kurz hinter dem Haupt - Eingang folgte ein langer Flur. In der Mitte dieses Flurs ein schon ziemlich verfallenes Treppenhaus, wo man erst genau überlegen musste, ob man eine der beidseitigen Treppen, die ab einem gemeinsamen Mittelpodest weiter führten, überhaupt betreten sollte. Dieses Treppenhaus ist aber immerhin noch besser erhalten, als weitere Treppenhäuser am jeweiligen Ende des Flurs, da dort die Treppen sogar schon durchgefallen sind. Dieses Haupttreppenhaus ist wegen der wechselseitigen Zwischenaufteilung mal auf 1 und mal auf 2 Treppen jeweils bis zu einem Podest sehr eigenartig aufgebaut. Der Zugang vom Erdgeschoss zu dem Podest erfolgt über eine mittige Einzeltreppe, die dafür aber die doppelte Breite aufweist. Ob eine solche Konstruktion einem bestimmten Zweck diene, konnte sich mir nicht erschließen, vielleicht war das zu jener Zeit auch nur eine Modeerscheinung. Der Flur im ersten Stockwerk ist schon teils mit Schutt von eingestürzten Decken darüber liegender Stockwerke bedeckt. Sie sehen das auf villa-innen3.



**Villa-innen3: im ersten Stock liegt im Flur schon der Schutt von eingestürzten Decken darüber liegender Stockwerke**

Mit jedem winzigen Schritt knarrt und federt es gefährlich und im Nachhinein betrachtet, muss man sich am meisten über sich selbst wundern, dass man so unvorsichtig war, dort einfach weiter herumzuschreiten. Aber wahrscheinlich ist man im aktuellen Moment von der Atmosphäre dort so fasziniert und von der Neugierde angestachelt, dass man darauf keine Rücksicht nimmt oder derartige Bedenken automatisch ausgeschaltet werden. Auch Kayla äußerte vor Ort keinerlei Bedenken, im Gegenteil, sie spornte sogar noch zu waghalsigeren Begehungen an, wie dem ehemals sicher sehr schönen, riesigen Wohnzimmer im ersten Stock. Nun sah das Wohnzimmer auf den ersten Blick noch einigermaßen stabil aus, aber auf dem Boden dort hatte man das Gefühl, mit jedem Schritt auf einem weichen Schwamm spazieren zu gehen und schon im nächsten Moment sich eine Etage tiefer wieder zu finden. Die Decke dort war früher einmal reichhaltig verziert mit Stuckelementen und Vorsprüngen aller Art. Die kann man aber nur noch ansatzweise erahnen, weil das Zeug

vorwiegend schon runtergestürzt ist oder sich regelrecht in eine Art Sand aufgelöst und selbst zerbröseln hat. Zur anderen Seite am nordöstlichen Ende des riesigen Gebäudes mündete der Flur im ersten Stock sowie sämtliche Türen der dortigen Nebenräume in einem großen, langgestreckten Zimmer an der Gebäudekante, welches von der Flurseite sogar noch mit einem alten Schild an der Tür als Musikzimmer beschriftet war. Das sehen Sie auf dem Foto villa-innen5.



**Villa-innen5: ehemaliges Musikzimmer am Ende des ersten Stocks**

Dort war ebenfalls die Decke schon teilweise außenwandseitig eingestürzt. Immerhin entstand hier der Eindruck, als habe man irgendwann vor längerer Zeit schon einmal eine Notrettung des Gebäudes zur Bewahrung vor völligem Einsturz in Angriff genommen, dann aber wohl nicht weiter verfolgt. Dort wo Sie in gerader Draufsicht die Mauer sehen, befindet sich von außen eine normale alte Fensterfassade. Man hatte diese Mauer einfach parallel zur originalen Außenwand eingezogen, vermutlich um die restlichen Deckenteile und die Außenwand somit vor dem endgültigen Zusammenbruch zu bewahren. Diese Mauer ist aber selbst dem Anschein nach schon mindestens 20 Jahre alt. Die Begehung erstreckte sich weiterhin auf die Kellerräume, die größtenteils noch sehr gut begehbar waren und wo es u.a. noch üppig ausgestattete Küchenräume gibt, in denen sich auch noch die alten Herde und nostalgische Groß-Spülmaschinen befinden. Ich weiß nicht, ob Sie die frühen Versionen von Groß-Spülmaschinen kennen, wie sie z.B. vielleicht um 1960 herum u.a. in Hotelbetrieben verwendet wurden, aber solche Dinger stehen dort auch noch. Natürlich alles in stark vergammeltem Zustand. Des weiteren folgten ein immens großer Heizungskeller, der schon mehr an den Bauch eines alten riesigen Dampfschiffes à la Titanic erinnerte. 4 hohe Dampfkessel für Kohlebetrieb stehen dort noch, die aber schon zur aktuellen Zeit des Hauses sicher stillgelegt worden waren, denn direkt daneben befand sich eine ebenfalls gigantische alte Ölheizungs-Kesselanlage, die ihrerseits heute sicher manchem

Museum viel Freude bereiten würde. Im Raum daneben noch ein entsprechend alter und ebenfalls gigantischer Öltank, mit entsprechendem Geruch. Der Heizölgeruch umlagert ohnehin das ganze Anwesen, da dieser Tank durchgerostet ist und sich ein schwarzrostiger Ölschleim über den Boden in seitliche Abwasserrinnen zieht. Ein Umweltschützer wäre beim Anblick dieser Sache problemlos wie eine Rakete durch alle Stockwerke hindurch empor geschossen und weiter bis zum Mond geflogen und das ohne einen Tropfen des Öls dafür zu verbrauchen, alleine vor lauter Entsetzen. Schräg gegenüber schließt sich ein noch größerer Kellerraum an, der wohl vor Zeiten der Ölheizung mal der Kohlenlagerkeller war. Zu Zeiten der Kohleheizung müssen die hier mindestens 2 Beschäftigte gehabt haben, die nur die Heizung am Laufen hielten. Leider waren im Keller keine weiteren Aufnahmen möglich, da ich Idiot vergessen hatte, den Akku des Fotoapparates vor unserem Spaziergang zu laden. Ich hatte allerdings auch überhaupt nicht mit einer derartigen Entdeckung und neuen Vielfalt an Fotomotiven gerechnet. Weitere Erkundungen in den zweiten und dritten Stockwerken waren uns dann aber doch viel zu gefährlich. Ein Balken, der während unserer Begehung durchbrach und vielleicht 5 m vor uns eine Menge Schutt nachfedernd auf dem Boden abrud, auf dem wir uns befanden, holte uns in das Bewusstsein realer Gefahren zurück. Wir zogen es dann vor, das Gebäude zu verlassen. Nun, weitere Fotos waren ohnehin wegen des leeren Akkus nicht mehr möglich und mit solch einem ehemaligen Prunkbau hätten wir am allerwenigsten gerechnet. Was das nun früher einmal war, wissen wir noch nicht. Kayla vermutete ja, dass es vielleicht der Wohnsitz der früheren Fabrikhaber war, was ich jedoch bezweifle, da dieses Anwesen dafür zu weit von der Fabrik entfernt liegt. Ich hatte eher den Eindruck, dass es früher mal eine Art Adelssitz oder so etwas ähnliches war und später vielleicht als Schulungsstätte oder sogar als Hotel genutzt wurde. Jedenfalls muss die letzte Nutzung schon ewig her sein. Ein solch (ehemals) prunkvolles Gebäude, welches doch bestimmt unter Denkmalschutz steht, einfach so verfallen zu lassen, das ist schon ungewöhnlich. Ein komplettes Umwandern des Gebäudes von außen war gar nicht möglich, weil der Bewuchs des kleinen Waldes stellenweise bis fest ans Haus reicht. Man kann mit Mühe noch 2 alte Zufahrtsstraßen erkennen und einen Parkplatz, der sich vor dem Haupteingang befindet. Diesen Parkplatz haben sich aber auch die Bäume des Waldes schon lange zurück geholt. Nun kenn ich die Wachszeiten der verschiedensten Baumarten nicht so gut, weiß wohl, dass Fichten recht schnell wachsen, während Laubbäume meist schon wesentlich länger brauchen. Hier wachsen vorwiegend Laubbäume, die sich selbst gepflanzt haben und selbst die sind schon sehr hoch und kräftig, so dass man sicherlich davon ausgehen kann, dass dieses prunkvolle Anwesen schon seit mindestens 20 bis 30 Jahren leer steht, möglicherweise sogar noch länger.

Da hat es uns hier in eine tolle Gegend verschlagen, in der es offensichtlich an allen Ecken und Enden etwas zu entdecken gibt. So trostlos und abgelegen manche das auf den ersten Blick finden werden, aber hier gibt s'alleine durch

die möglichen Entdeckungen mehr und bessere Unterhaltung, als es jedes Fernsehprogramm bieten kann.

Nach dem Besuch dieser Schlossvilla sind wir dann die Wege in und um diesen Hain noch etwas gewandert. Dabei stießen wir auf eine asphaltierte kleine Zufahrtsstraße von weiter westlich her, die vermutlich früher einmal diese Villa an den nächsten Ort anband und die heute wohl nur noch von einigen Landwirten als Zufahrt zu ihren neben dem Waldhain liegenden Feldern genutzt wird. Damit sank für mich die Wahrscheinlichkeit, dass die Villa mal etwas mit der Fabrik zu tun hatte, denn dieser Anbindungsweg führt quasi in genau entgegengesetzte Richtung. So darf man vermuten, dass diese Villa überhaupt nicht mehr zu dieser Siedlung hier gehört, sondern im Prinzip schon zu einer Gemarkung, die von der anderen Seite, viel weiter westlich erschlossen wird. Interessant war nun die Frage, wohin führt dieser Weg oder wo kommt der her? Aus Jöhlingen? - Dann hätte er mehr nach Süden oder Südwesten verschwenken müssen, aber er lief nur nach Westen. Nach Wössingen wäre somit völlig unmöglich gewesen, denn dann hätte er östlich verlaufen müssen und irgendwo unsere Siedlung queren müssen, weil das aus hiesiger Sicht sozusagen um 180 Grad verschwenkt liegt. Ich weiß es nicht, dahinter folgt eigentlich ein Berg, was aber nicht bedeutet, dass daran keine Straße entlang führen kann. Also aus rein theoretischer Betrachtung hätte das ungefähr in die Richtung von Bonartshäuser Hof führen können, einem winzigen Ort, der von uns aus eigentlich nur über den Umweg über Jöhlingen erreichbar ist, aber der müsste nach meinem Richtungsgefühl ungefähr hinter diesem besagten Berg liegen. Der Weg war uns aber zu weit, um ihm weiter zu Fuß zu folgen. Nach vielleicht 3 km weiterer Wanderung drehten wir um und gingen den gleichen Weg zurück nach Hause. Wir waren erfreut, wieder etwas tolles entdeckt zu haben und werden diese Villa sicherlich auch noch öfters besuchen. Wenn ich den Rentner hier aus der Siedlung wieder treffe, dann muss ich den mal fragen, ob der weiß, was es mit diesem ehemaligen Prunkbau auf sich hat. Das müsste der ja eigentlich wissen.

Die Renovierungsarbeiten in der Werkstattgarage haben nun erst einmal ein wenig Pause gehabt, weil die Beschäftigung mit Kayla und ihrer Akklimatisierung nach dem Krankenhausaufenthalt zweifellos wichtiger war. Nun schaute Kayla sich an, was ich in ihrer Abwesenheit hier so geleistet habe und sie war sichtlich begeistert. Sie schlägt nun vor, was ich nicht übel finde, dass wir bei der weiteren Renovierung des großen Werkstattgaragenraumes die gegenüberliegende Südwand in einer bunten Pastellfarbe anstreichen, z.B. in himmelblau oder hell-zitronengelb. Das würde dem ganzen Raum einen frischen und lockeren Charakter verleihen. Ich hatte vorgeschlagen, dass wir die nächste Woche auch noch mit den Arbeiten aussetzen, um Kayla zu schonen. Das möchte sie jedoch nicht, im Gegenteil, sie brennt vor innerem Tatendrang und würde lieber heute als morgen selbst wieder dort loslegen. Zunächst will sie

silberne Farbe beschaffen, um damit bei der weiteren Renovierung im Anbau der Werkstattgarage dieses schöne große Zahnrad zu lackieren, welches heute noch rostig aufblüht. Wir werden diese Tage noch mal gezielt die Fabrik durchkämmen, denn in den brachliegenden Werkstätten dort finden sich sicherlich auch noch diverse Lacke u.s.w. Allerdings vermute ich, dass die wohl heute nicht mehr zu gebrauchen sind, weil Lacke sicherlich keine 20 Jahre überstehen ohne in der Dose hart zu werden oder sonst wie unbrauchbar zu werden.

Es gibt ja Leute, die ein Monatseinkommen haben, von dem unsereins nur träumen kann. Ich neide es denen nicht und gönne jedem sein Glück, auch wirtschaftlicher Natur. Gewiss gibt es Verdienstgrenzen, ab denen auch ich sage, dass da der extremen Lohnhöhe keine adäquate Größe der tatsächlich erbrachten Leistung mehr gegenüber stehen kann, aber das ist dann eben auch eine besondere Form des Glücks. Vor einiger Zeit berichtete ich Ihnen davon, dass hier gesagt wurde, dass jemand die alten leerstehenden Mühlenbetriebe weiter unten südlich gekauft hat. Die einzigen Anzeichen dafür, die man anfangs hier bemerkte, waren die, dass dieser in Teilen zugewachsene Weg dorthin von Gemeindearbeitern wieder freigeschnitten wurde und nach dem Malheur mit den Reifen des Polizeiwagens letzte Woche auch noch die Wurzelreste in der Fahrbahn mit einer Spezialmaschine abgefräst wurden. Jetzt tut sich aber wieder etwas. Täglich fahren einige Autos hier vorbei bis zu dem Mühlenanwesen, meist sind es Lieferwagen. Dann kam auch öfters ein großer, moderner schwarzer Audi - Kombi. Dem Geräusch nach auch ein Dieselfahrzeug, aber solch ein Dickschiff, welches auf jeder Fahrzeugseite einen Auspuff hat. Als ich gestern gerade vor der Haustüre eine neue Lampe anbrachte, hielt der besagte schwarze Audi hier vor der Tür. Ein etwa 40jähriger Mann stieg aus und kam rüber zu mir. Er stellte sich vor, Boldt oder so ähnlich, wenn ich es richtig verstanden habe, nennt er sich. In freundlichem Ton meinte er, dass wir ja sozusagen dann bald in gewisser Weise Nachbarn würden, wenn auch mit rund 2 km Distanz dazwischen. Wie sich herausstellte, war er dieser Mann, der die Mühlenbetriebe gekauft hat. So unterbrach ich meine Arbeit mit der Lampe und wir gerieten in einen durchaus angenehmen, langen Plausch. Kayla gesellte sich dann auch noch hinzu und wir haben uns sicherlich über eine Stunde unterhalten. Dieser Herr Boldt suchte eigentlich vor längerem eine größere Wohnung in Karlsruhe, in der er gleichzeitig seinen neu gegründeten Betrieb unterbringen kann. Der macht etwas mit Internet und Computer für Firmen und verdient damit nach eigenen Worten ungefähr 7.500 Euro pro Monat. Nun weiß man nie so recht, was man von selbst gemachten Angaben zum Einkommen halten soll, aber diese Zahl schien ihm mehr nur zufällig rausgerutscht zu sein, es wirkte nicht so, dass er das prahlerisch platzierte. Ich hielt es zumindest für glaubwürdig. Da er früher schon immer von einer riesigen Wohnung in der Einsamkeit geträumt habe, das jedoch nie für in Deutschland wirklich umsetzbar gehalten hatte, geriet dieser alte Traum lange in Vergessenheit. Durch einen

Immobilienmakler, der ihm eigentlich ein brauchbares großes Haus nach obiger Manier in Karlsruhe besorgen sollte, erfuhr er von diesem seit über 12 Jahren stillliegenden Mühlenbetrieb und obwohl es nun eigentlich keine ästhetisch schönen Gebäude sind, verliebte er sich auf Anhieb in das Anwesen und vor allem auch in dessen absolut einsame, aber dennoch großzügige Lage. Dann habe er zuerst noch abklären müssen, ob dorthin für seinen Betrieb gute, schnelle Datenverbindungen möglich sind. Man kennt das ja schon aus dem Fernsehen, dort wurde schon oft bemängelt, dass T-Online oder auch die anderen Anbieter, die guten schnellen Datenleitungen nur in Städten und deren direktem Umfeld anbieten können, aber auf dem Land klappt es oft nicht. Solche Datenverbindungen sind aber für ihn lebenswichtig und die Telekom und T-Online hätten ihm zugesichert, dass er dort einen Breitbandanschluß haben könne. Da er sich aber nicht nur auf einen Anbieter abstützen und verlassen will, erhält er zusätzlich noch in Zusammenarbeit mit der Uni Karlsruhe, die wohl auf dem Gebiet der Computer- und Internetgeschichte führend ist, irgendwelche Datenanbindungen, die sogar über Funk arbeiten. Ab nächster Woche werden dort scharenweise die Handwerker einfallen. Zunächst werden die Gebäude alle von ihren alten Mühlenmaschinen befreit, obwohl sehr viele Maschinen stehen dort nicht mehr, außer in einem Hallenteil, wir waren ja schon mal in Teilbereichen drinnen - was ich dem natürlich nicht gesagt habe. Dann soll in einem Teil innerhalb einer Rekordzeit von nur 2 Monaten seine großzügige 300 m<sup>2</sup> - Wohnung eingebaut und zeitgleich in anderen Teilen der ganze Computerbetrieb. Wie er sagte, würden dort am Ende 4 Großrechner sowie rund 25 normale Rechnerarbeitsplätze laufen. Wenn alles fertig ist, wird er dort sogar 3 Leute einstellen, die dann für ihn arbeiten, also mit dem Computer- und Internetkram. Nun habe ich keine rechte Ahnung von so was, aber ich frage mich, wozu braucht man 25 Rechnerarbeitsplätze, wenn man tatsächlich nur 3 Leute vor Ort hat? Er fand das sehr schön, dass es hier so doch noch möglich ist, Einsamkeit zusammen mit Arbeit und Betrieb sowie mit allerweltsoffenen (so bezeichnete er das) Gesellschaftsmöglichkeiten zu verbinden. Nun soll uns so etwas nur recht sein, denn mit einem derartigen Betrieb wird er hier sicherlich keine Unruhe hinbringen. Die 3 Autos von seinen Beschäftigten, die dann pro Tag hier vorbei weiter zu den Ex-Mühlen fahren, fallen sicher nicht ins Gewicht. Andererseits stärkt es die Position der Siedlung hier, wenngleich er ja noch 2 km weiter entfernt und noch viel einsamer wohnt wie wir hier. Dort gibt es wirklich gar nichts anderes mehr, während hier ungefähr 150 m nördlich von uns, ja noch die Siedlung mit immerhin 4 weiteren Häusern ist. Ich erzählte ihm dann grob, wie es uns auch erst kürzlich hierhin verschlagen hat. Er fand unseren Entschluss von Stuttgart hierher zu ziehen sehr bemerkenswert und hielt das für eine seltene Sache, weil Stuttgart ja doch eine sehr vielfältige Stadt mit hoher Wohn- und Lebensqualität ist. Da hat er zweifellos recht, nur mit unseren bescheidenen finanziellen Mitteln wäre ein eigenes Haus in Stuttgart nie und nimmer möglich gewesen, eigentlich hier auch nicht, aber durch die glücklichen Fügungen, die Sie ja kennen mit der

Abstandszahlung für die 9 Jahre Mietfreiheit, ging es halt, hier und nicht in Stuttgart. Die Immobilienpreise für solche Altbauten betragen hier sicherlich nur ein Sechstel oder noch weniger, als in Stuttgart. Also im Fall des neuen Mühleneigentümers kann man dann sicher sagen, dass er neue Technik in alten Gebäuden betreiben wird. Wie ich finde, eine interessante und gute Kombination. Wenn sich damit 7.500 Euro im Monat verdienen lassen, dann könnte man ja fast schon überlegen, ob man sich nicht doch mehr mit dem Internet befassen soll. Allerdings wird man dazu sicherlich Spezialkenntnisse benötigen, die mir fehlen.

Sicherlich kennen Sie auch die lästigen Schmeißfliegen von Werbeanrufern, die einen inzwischen mindestens 10 mal wöchentlich belästigen. Inzwischen rege ich mich aber nicht mehr darüber auf, sondern ärgere die zurück. Ich sage, dass ich sie mit dem Inhaber des Telefonanschlusses verbinden würde, dann lege ich den Hörer auf einen alten Cassettenrecorder, den ich mir dazu extra neben dem Telefon bereit gestellt habe und lasse dann eine Endlos - Musikberieselung laufen, bis dass der Anrufer die Geduld verliert und irgendwann entnervt selbst auflegt. Es hat nämlich gar keinen Zweck, sich mit diesen Schmeißfliegen zu streiten oder die als Arschloch oder dergleichen zu beleidigen, denn die rufen hartnäckig weiter an. Aber diese Methode ist viel schöner und kostet die mehr Geld, da deren Gebühren solange weiter zählen, wie sie auf die angebliche Verbindung warten. Diesen alten Cassettenrecorder hatte ich neulich auf einem Flohmarkt am Stadtrand von Karlsruhe für 3 Euro gekauft, einschließlich ungefähr 15 bespielter Cassetten, die noch dabei lagen. Der Verkäufer wollte zuerst 5 Euro dafür haben und das ohne die Cassetten, eigentlich wollte ich den gar nicht haben, aber dann kam mir die Idee, das Ding zu diesem Zweck zu verwenden. So handelte ich mit dem Verkäufer, bis ich ihn schließlich für 3 Euro einschließlich der 15 Cassetten hatte. Die Musikcassetten, die dabei sind, enthalten vorwiegend solch eine ähnliche Musik, wie sie in Kaufhäusern oder auf Flughäfen zur Berieselung der Kunden eingesetzt wird. Das Gedudel ist ja für diesen Zweck mit der vorgetäuschten Telefon-Warteschleife geradezu ideal. Anfangs habe ich aus Spaß zwischendurch immer mal kontrolliert, wie lange es dauert, bevor die die Nerven verlieren und auflegen. Das scheint doch sehr unterschiedlich ausgeprägt zu sein. Eine Dame hat es wirklich mal geschafft, fette 16 Minuten sich das Gedudel anzuhören, bevor sie die Verbindung gekappt hat. Die meisten sind allerdings nach ungefähr 2 - 3 Minuten reif und werfen das Handtuch.

Eine unangenehme Schweinerei erlebte ich am Mittwoch in Bretten. Dort fahre ich gelegentlich zu einem sehr preiswerten Getränkemarkt einige Kästen Mineralwasser sowie einen Kasten Zitronenlimonade kaufen. So auch am Mittwoch. Auf dem Rückweg meinte ich im Auto irgendwann ein komisches Knallgeräusch zu hören, habe dem aber keine Bedeutung beigemessen, weil ich dachte, das sei draußen irgendwo gewesen. Erst zu Hause sah ich die

Bescherung. Im Kofferraum war in einem der Kästen eine Mineralwasserflasche explodiert und alles war nass und mit teils kleinsten Scherben übersät. Zum Glück war es keine der Zitronenlimonadenflaschen, denn das hätte zusätzlich sicher auch noch eklig geklebt.

An dem Donnerstag, an dem ich Kayla aus dem Krankenhaus abgeholt hatte, brach des nachts und auch schon am frühen Abend hier ein unbändiger Sturm herein. Ich staunte nicht schlecht, als ich vielleicht gegen 23 Uhr hier auf der Abzweigstraße an unserem Haus vorbei zu dem Haupteingang der Fabrik, etwas großes im Dunkel huschen sah. Dort befindet sich keine offizielle Straßenlampe mehr, sondern nur eine ganz alte Straßenlampe, die wohl früher über die Fabrik lief und von der eigentlichen Straßenlampe, die ungefähr versetzt gegenüber unserer Werkstattgarageneinfahrt steht, reichte der fade Lichtschimmer nicht so recht bis dort. Aber man konnte in Umrissen erkennen, dass sich dort etwas großes schnell bewegte. Ich glaubte zuerst, es sei ein großes Wildschwein, was dort möglicherweise vom Sturm aufgeschreckt entlang läuft. Kayla hatte unterdessen unsere hervorragenden hellen LED - Taschenlampen aus dem Schrank gekramt und leuchtete damit diesen Weg aus. Siehe da, dort rollte eine große alte Rolle Maschendraht vom Sturm getrieben über mehrere 100 Meter über die Straße. Vermutlich war die vom Sturm irgendwo vom Fabrikgelände weggeblasen worden. Dann noch eine Stunde später, wir waren gerade zu Bett gegangen, hörte ich ein ständiges Poltern von der Straße und ich schaute aus dem Fenster zur Straße hin und sah, dass dort unsere Bio-Mülltonne, die zuvor hinter dem Haus gestanden hatte, quer über die Fahrbahn kullerte. Das konnte man natürlich nicht lassen. Wer weiß, wo die da noch hingekullert wäre und wir hätten sie nie wieder gefunden und zudem hätte sie mögliche Autos gefährden können, obwohl hier sicherlich nachts kein Auto mehr gekommen wäre. So blieb mir nichts anderes übrig, als mir den Anorak über den Schlafanzug zu ziehen und die Tonne von der Straße zu bergen. Zum Glück war noch nichts in der Tonne, sonst hätten wir den Dreck auch noch aufsammeln müssen. Anschließend habe ich sie an ihren Stammpfad hinter dem Haus geschoben und dort mit einem stabilen Stück Draht an einem Geländer festgebunden. Ich war noch nicht im Haus, da begann es plötzlich wie verrückt zu hageln und ich war trotz Anorak patschnass bis auf die Haut, so als hätte ich ein Vollbad in kaltem Wasser genommen. Am Freitagmorgen lag alles mögliche quer im Garten herum, was von dem Sturm dort herumgetrieben worden war. Die besagte große Rolle Maschendraht war während der Nacht wohl teils wieder zurückgeweht worden und hatte sich dann an einem Vorsprung unserer seitlichen Mauer verfangen. Bei Tag habe ich mir die mal genau besehen und die sah noch recht brauchbar aus und ich hab sie dann bei uns in den Garten gebracht. Wer weiß, so etwas kann man sicher irgendwann einmal gebrauchen.

Es gibt heute ja recht eigenartige Wettkämpfe. So warb man in Karlsruhe in Krankenhaushöhe auf großen Plakaten für Landesmeisterschaften im Lego -

Bauen, die dort irgendwo am letzten Samstag ausgetragen wurden. Sie kennen sicher auch diese Lego - Bausteine, aus denen man durch zusammenstecken in Windeseile Modelle von Häusern oder diversen Sachen basteln kann. Eigentlich ein Spielzeug für Kinder, aber die, die jetzt diese Meisterschaften austragen, sind wohl vorwiegend Erwachsene. Diese Legosteine gibt s'sicherlich schon seit über 50 Jahren, denn ich kann mich noch daran erinnern, dass die aufkamen, als ich ungefähr 7 - 10 Jahre alt war. Vielleicht habe ich die auch nur zum ersten mal da wahrgenommen, und es gibt sie noch viel länger, aber ich glaube die standen damals noch ziemlich am Anfang, jedenfalls in Deutschland, denn die sollen ja aus Dänemark kommen. Damals war für uns aber kein Denken daran, die zu kaufen, weil die für unsere Verhältnisse viel zu teuer waren, das konnten wir uns nicht leisten. Meine Mutter beklagte damals des öfteren mehr schon fragend, wie man denn ein Spielzeug so teuer machen könne, dass es sich dann keiner leisten kann, das wäre doch ungerecht und die Kinder stünden mit großen Augen und noch größerer Enttäuschung da. Wenn ich da noch recht meine grauen Zellen beachte, war es so, dass alleine schon ein kleiner Karton mit roten Dachziegelsteinen, das waren so speziell schräg geformte Steine, mit denen man die Dächer der Häuslein machte, über 3 Mark kostete. 3 Mark waren damals sehr viel Geld für uns und in besagtem Karton waren noch nicht einmal genügend Steine, um ein komplettes Dach damit fertig zu kriegen, dafür musste man mindestens 2 dieser Kartons und noch einen weiteren mit Eck-Dachsteinen kaufen, so dass man alleine für dieses Dach damals schon vielleicht 9 bis 12 Mark ausgeben musste. Ich glaube, in den sechziger Jahren sind die dann etwas billiger geworden, aber da war ich längst aus dem Lego - Alter raus. Das weiß ich nur deshalb noch so genau, weil ein guter Schulkamerad diese Dinge immer gekauft hatte. Seine Eltern brauchten aufs Geld nicht so zu achten, da sein Vater eine damals gut florierende Bauholzhandlung hatte. Die Dinge, die dieser Junge Weihnachten zu Hause geschenkt bekam, hätten vom Anschaffungspreis her locker ausgereicht, um uns ein halbes Jahr lang zu ernähren. Ob er deshalb wirklich glücklicher war, ich glaube nicht. Mit 18 hatte der sich einen alten VW - Bus gekauft und ist damit durch die Weltgeschichte gegondelt und irgendwann nie mehr wieder gekehrt. Ich glaube, die wissen bis heute nicht, was aus dem wirklich geworden ist, aber er wurde wohl einige Jahre später für tot erklärt. Es hieß dann, er sei weitab in der Ferne angeblich ausgeraubt und ermordet worden, obwohl man seine Leiche nie gefunden hätte. Auch die Bauholzhandlung ging wenige Jahre später zugrunde. Nun hat das nichts mit seinen Lego - Steinen zu tun, aber das sind dann so die eigenen Zusammenhänge, die einem dann wieder einfallen, wenn man den Namen Lego - Steine hört.

In den nächsten Tagen wollen wir, sofern das Wetter mitspielt, weitere Erkundungs - Spaziergänge hier machen. Neben einem erneuten Gang in die Fabrik, der schon zu einer gewissen Selbstverständlichkeit geworden ist, möchten wir dann einmal das Gebiet weiter östlich hinter dem sogenannten Abwasser - See besuchen. Ich habe absolut 0 Ahnung, was da wohl kommen

mag, vermute aber, dass dort nur leichte Wald- und Wiesenflächen folgen. Vom Gefühl her müsste in diese Richtung irgendwann die größere Verbindungsstraße folgen, die Jöhlingen mit Wössingen verknüpft und von der hier unser winziger Abzweigweg zur Siedlung etwas weiter nördlich abzweigt.

Für heute will ich es dann einmal genügen lassen. Kayla und ich wünschen Ihnen alles Gute und weitere frühlingshafte Wintertage, auf dass die Heizkosten niedrig bleiben,

Ihr

Egbert Lappenkeuler.